Pressemitteilung

„Mehr Qualität wagen“

Viel Getöse um eine Selbstverständlichkeit entdeckte Thomas Langheinrich in der Berichterstattung im Vorfeld des DLM-Symposiums. „Wir haben offensichtlich mit unserem Positionspapier „Nachrichten im privaten Rundfunk“ ins Schwarze getroffen“, freute sich der Vorsitzende der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten (DLM) bei seiner Auftaktrede zum diesjährigen Symposium „www.fern-sehen.com - Die Aufgaben des Rundfunks im Wandel der Öffentlichkeit“. Langheinrich plädierte für eine sachliche Diskussion, das Symposium wolle dafür eine Plattform geben.

Die kontinuierliche Programmforschung habe gezeigt, dass der zeitliche Umfang von Nachrichten im privaten Fernsehen abgenommen habe, erläuterte der DLM-Vorsitzende. „Dazu kommt die Tendenz, Nachrichten und Informationen auf wenig attraktive Programmplätze zu schieben.“ Auch die Poolbildung bei den beiden großen Senderketten, die mit N24 und n-tv noch eigene Nachrichtensender unterhalten, habe zu einer Entpolitisierung der Nachrichten geführt, kritisierte Langheinrich. Informationsprogramme dürften seiner Ansicht nach nicht nur lästiger Kostenfaktor sein.

Dass seine Sendergruppe den Anteil der Nachrichten reduziert hätte, wies Thomas Ebeling zurück. „Der Informationsanteil in unseren Programmen ist in den letzten zehn Jahren nicht gesunken“, betonte der Vorstandsvorsitzende der ProSiebenSat.1 Media. Allerdings seien Nachrichten für seine Sendergruppe ein Zuschussgeschäft, bedauerte Ebeling. „Die Frage ist nur, wie viel Verlust mutet man uns zu.“ Die Kunden gäben ihren Kostendruck an die Sender weiter. „Nur durch Kostensenkung können wir überleben.“ Die Sendergruppe erwägt zur Zeit, den Nachrichtensender N24 zu verkaufen.

Über die Art der Informationssendungen ließe sich streiten, räumte Ebeling ein, von Moderator Hans-Jürgen Jakobs auf die Aufforderung der Landesmedienanstalten zu mehr Qualität angesprochen. „Ich finde die Diktatur der intellektuellen Elite bei der Qualitätsdebatte unerträglich“, konstatierte Ebeling. „Wir leisten einen positiven Beitrag zur Gesellschaft.“ Für ihn sei gutes Privatfernsehen eines, das eine gute Quote und ein gutes Feedback von den Zuschauern habe. „Auch wenn ich mehr Geld hätte, würde ich es nicht für mehr Nachrichten ausgeben.“

Langheinrich hatte in seiner Keynote daran erinnert, dass der private Rundfunk im dualen System Deutschlands eine öffentliche Aufgabe habe. Zwar spreche das Bundesverfassungsgericht in seinem Gebührenurteil von 2007 von weniger strengen Anforderungen: „Aber das ist nicht nichts“, betonte der Präsident der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK).

Aber die Landesmedienanstalten wüssten auch, dass die Zuschauerklientel der kommerziellen Sender es den Programmplanern nicht leicht mache, Nachrichten zu platzieren. Und die DLM wolle den Sendern zunächst einmal nichts vorschreiben, betonte Langheinrich. Er setze – genau wie im Jugendmedienschutz – auf die Selbstverpflichtung der Sender.

Von dieser Selbstverpflichtung hält Thomas Ebeling dagegen gar nichts. „Die ProSiebenSat.1 Media hat bewiesen, dass sie ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachkommt“. Ein Eingriff in die Programmautonomie sei ein großer Schritt, den sich alle gut überlegen sollten.

Die Landesmedienanstalten wollen die kommerziellen Programme durch Anreize anspornen, Nachrichten als relevanten Bestandteil ihrer Vollprogramme zu erhalten. Der DLM-Vorsitzende Langheinrich erinnerte daran, dass es schon früher an bestimmte Bedingungen geknüpfte Regeln

für die Vergabe terrestrischer Frequenzen oder Kabelplätze gegeben habe. „Public Value“ werde sich lohnen, versprach Langheinrich. „Wir wollen, dass die Sender wieder mehr Qualität wagen.“

All denen, die meinen, dass die jungen Menschen ohnehin schon längst das Fernsehen abgeschrieben hätten und alle notwendigen Informationen aus dem Internet erhielten, widersprach der Jurist und Internetexperte Prof. Dr. Viktor Mayer-Schönberger. Er erinnerte in seiner Keynote an die Thesen des Soziologen Habermas, der in den 1960er Jahren die Re-Demokratisierung der bürgerlichen Öffentlichkeit forderte. Heute glaubten die Menschen, dass das Web 2.0 diesen verlorenen öffentlichen Diskurs wieder herstellen könne, so Mayer-Schönberger. Das sei eine Illusion, da zu einer „Weisheit der Vielen“ alle denselben Wissensstand haben müssten. Dies sei jedoch nicht gegeben, da nicht alle am Online-Diskurs teilnehmen könnten oder in unterschiedlichen Öffentlichkeiten lebten. Und selbst wenn dies erreichbar wäre, würde das nicht zwangsläufig die Qualität der öffentlichen Diskussion des Bürgertums verbessern.

Das Problem sei, dass von den weltweit 200 Millionen Blogs nur ganz wenige überhaupt wahrgenommen würden. Online habe sich ein Informationsoligopol etabliert, erklärte Mayer-Schönberger, der an der National University of Singapore lehrt. „Die bürgerliche Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts lässt sich nicht durch das Web 2.0 wiederbeleben“, befand der Ökonom. Im Internet gäbe es zudem kein funktionierendes Modell für die ausreichende Information der Menschen. Regulierung des Internets sei möglich, funktioniere jedoch nur durch Zensur.

„Wir brauchen für alle verfügbare, ausgewogene Informationen. Staatlich finanzierte Nachrichtenanbieter im Internet halte ich jedoch für illusorisch“, erläuterte Mayer-Schönberger, der auch zum Stab der Harvard University gehört. Traditionelle Medien müssten diese gesellschaftlich verantwortungsbewusste Öffentlichkeit im Internet bieten. „Education is the new regulation“, erklärte Mayer-Vorfelder mit Blick auf eine der Kernaufgaben der Landesmedienanstalten: Die Medienkompetenzausbildung.

Weitere Informationen unter www.dlm-symposium.de

(ca. 5.600 Zeichen)

10. März 2010